Redaktion,
Administration und Expedition:
Poříč 7.

Telephon 15 VI.

Postsparkassakonto 90.129

Anonyme Einsendungen werden nicht berücksichtigt.

Manuskripte werden nicht zurückgegeben.

Unversiegelte Zeitungs-Reklamationen sind portofrei.

Selbstwehr

Unabhängige jüdische Wochenschrift.

Erscheint jeden Freitag.

Abonnement mit Zustellung ins Haus oder Postzusendung:
Ganzjährig K 8·—
Für Deutschland Mk. 8·—
Für das übrige Ausland 12 Frcs. oder 12 sh.
Einzelne Nummer 16 h

Insertionspreis:
für die sechsmal gespaltene Petitzeile 20 h.
Kleiner Anzeiger 16 h

Inserate können direkt oder in den Annoncen-Bureaux aller Länder aufgegeben werden.

Nr. 23. | Prag, den 5. Juni 1908. | II. Jahrgang.

Das Freiheitsfest.

Das Fest ist wieder da, an dem das jüdische Volk die Wiederkehr der Stunde feierlich begeht, in der ihm sein Gesetz ward, das Gesetz, das nachmals zum Gesetz der Welt werden sollte. Grünes blühendes Gerank schmückt die Pforten in den jüdischen Häusern, über Bildern und Spiegeln duften Florens Kinder und in schwülen Sommers Pracht wird das Bild lebendig von der weiten weißen Wüste, aus der sich die grüne, bis an das schäumende Meer reichende Berggruppe hebt, an der vor unzählbaren Jahren ein ganzes Volk stand und bis ins Innerste erschüttert den Worten lauschte, die ihm Bahn und Ziel zugleich wurden. Krystallklar und einfach in ihrer Natürlichkeit sind diese Worte, in denen alles gesagt und festgelegt ist, was heute die Edelsten der Menschheit dürstend erstreben und suchen. Die Freiheit der Menschheit in ihrem Ganzen und ihren Gliedern, die Unverletzlichkeit des geistigen und materiellen Eigentums, die Unantastbarkeit der Person, der Überzeugung und des fremden Willens — all das, was zu erreichen noch heute das Sehnsuchtslied der Besten ist, die diese Erde trägt, das verkündete ein Findling aus niedrigem Haus, Moses, die Riesenfigur, die in steinerner Größe ragend bis in die Wolken an der Eingangspforte unserer Geschichte steht.

Und wenn man die Historie, wie sie so in der wunderschönen Sprache der Bibel aufgezeichnet war, des legendären Schmuckes entkleidet, wenn die Grundlinien heraustreten aus der Patina grauester Jahrtausende, dann wird man erst inne, wie alt dieses Volk ist, das in einer Nacht seine Ketten brach, übers Meer setzte und im feurigen Instinkt der Heimat zuzog, gelenkt von dem eisernen Willen eines einzigen Mannes Amalek schlug und das dann in einer von höchster Weihe durchlohten Stunde sein Gesetz hörte und annahm für Kind und Kindeskind. Und wenn man, allein mit sich, in stiller Nacht die Szene nachliest, die Vater und Urgroßvater gelesen, und dann nachsinnt, wie es später geworden, dann wird man inne, wie adelig im schönsten Sinne des Wortes dieses jüdische Volk ist, das in seinem Schicksalsgange seinem Lehrer Moses gleicht, der rings um sich selbst Geschlechter ins Grab sinken sah, Throne brechen und Völker vergehen und der allein aufrecht stand und des Vaterlandes Sonne suchte.

So steht dieses Volk heute im alten unzähmbaren Freiheitssinn, nachdem es alle überdauert hat, die seine Feinde waren, es aus seinem Reich trieben, neuen Feinden gegenüber. Seine besten Söhne, seine beste Kraft hat es dem Fortschritt der Menschheit geopfert. Höchste Menschlichkeit hat es auf seine Fahne geschrieben und im Kampf um diese Parole war es allezeit voran. Und wenn es in wehmutsvoller Pietät seine Feste feiert, die zurückführen in längst verklungene Tage, wenn es den Schmerzensweg bis zur leidvollen Gegenwart überdenkt, dann muß sich ein freudiger Stolz einstellen, daß es jenem alten Gesetz allen Anfechtungen zum Trotz treugeblieben, daß seine Söhne immer die ersten ins Eisen griffen, wenn es galt Fesseln zu brechen. Wer von uns möchte nur ein Blatt aus unserer Geschichte missen!

Und gerade in diesen Tagen, in denen wir das Neuerwachen unseres Volkes miterleben, in denen wir sehen, wie junger Saft in die Rinde des alten knorrigen Baumes steigt, bekennen wir uns doppelt freudig zu dem Adelsvolk, das der Welt aus seinem Ueberfluß gern und reichlich mitteilte, ihr Recht und Gesetz gab und das nun seine ruhmreiche Fahne hochhebt zu seinem letzten und höchsten Kampf: Für seine Freiheit, sein Leben, seine Zukunft.

So grüßen wir junge Juden die Wiederkehr des jüdischen Freiheitsfestes.

Julius Löwy.

Jüdische Agrarier.

Unsere Gegner haben uns Juden in ihrer „Unparteilichkeit" so manche üblen Eigenschaften angedichtet, von kleinlichen äußerlichen Lächerlichkeiten an, bis zum rituellen Blutgenuß, nicht genug daran, haben sie uns auch die Fähigkeiten zur rationellen Betätigung in den verschiedensten Bereichen der menschlichen Kultur abgesprochen so z. B. in der Landwirtschaft; wir wären unserem Wesen nach nur zu Geschäftsleuten, vom Hausierer bis zum Großkaufmann veranlagt.

Seit einigen Dezennien hat sich unter der Judenheit Mittelböhmens ein eigenes Milieu anstelle der ehemaligen „Randars" entwickelt, das der Meierhofpächter. Verschuldete und auch unverschuldete Großgrundbesitzer, darunter selbst waschechte Antisemiten, entmutigt durch die ertraglose Bewirtschaftung ihrer Güter seitens ihrer Beamten, haben ihren Grundbesitz diesen Juden unter hohen Pachtsummen und rigorosen Bedingungen zur Verhütung eines Raubbaues zur Bewirtschaftung überlassen und beide, sowohl Eigentümer als Pächter finden dabei ihre Rechnung.

Feuilleton.

Dr. J. Pollak:

Ruth.

Ein Sommermärchen.

„Es war einmal als die Richter richteten . . ." Wer kennt den schlichten Inhalt der kleinen Pergamentrolle nicht, die in so schmuck- und anspruchslosen Worte die Geschichte der treuen Ruth erzählt, und die trotz ihrer Einfachheit — nein, gerade wegen ihrer Einfachheit von Göthe als das „lieblichste kleine Ganze" charakterisiert wird, „das uns die Bibel episch und idyllisch überliefert hat". Und wer kennt das herrliche, farbensatte und leuchtende Erntebild nicht, das die schlichten Worte des Dichtererzählers vor die Seele des Malers gezaubert haben? Der strahlende tiefdunkle blaue Himmel des Orients über der goldenen Erntefülle auf den Feldern, die wettergebräunten Gesichter der Schnitter und Schnitterinnen, im Hintergrunde die gebückten Gestalten der Armen, denen nach jüdischem Gesetze die Nachlese gestattet werden muß und vor uns die hochragende Gestalt des reifen Mannes, der ernst und doch voll Güte auf das schöne, junge Weib herabblickt, das voll Anmut und Würde, in bescheidenem Selbstbewußtsein vor ihm steht. Es sind einfache Landleute, mit denen uns die Geschichte von Ruth bekannt macht, und doch ganze Menschen; Menschen, die noch zur Natur gehören, in der und mit der sie leben.

Hungersnot hat vor Jahren den jüdischen Landmann Elimelech mit Frau und Kindern in die Fremde, nach Moab getrieben, wo er bald darauf gestorben war. Seine beiden Söhne heirateten moabitische Frauen, Orpa und Ruth. Aber auch sie starben bald und allein, arm und elend, will die gramgebeugte Mutter in ihre Heimat zurückkehren. Unter Tränen nimmt Orpa Abschied; Ruth bleibt bei Noomi. Treue hat sie gelobt und Treue will sie halten. Ihres Mannes Mutter hat sie einst jüdische Art und Sitte, hat sie Vertrauen zu dem hohen Gotte Israels gelehrt, nun will sie Liebe mit Liebe lohnen und spricht die bekannten, in ihrer Schlichtheit so rührenden Worte: „Dringe doch nicht in mich, daß ich dich verlasse. Wo du hingehst, dort will auch ich hingehn; wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott; wo du stirbst, da sterbe auch ich und dort will ich begraben sein". Und die tüchtige und unverzagte Frau besinnt sich keinen Augenblick, für ihre Schwiegermutter und sich auf ehrliche, wenn auch mühe- und entsagungsvolle Weise durch Ährenlesen Brot herbeizuschaffen. Dabei trifft sie Boas an, der schon von ihrer Treue gehört hat. „Möge der Gott Israels, unter dessen Fittige dich zu bergen, du gekommen bist, dir dein Tun reichlich vergelten", sagt er freundlich tröstend zu ihr, seinen Leuten die größte Rücksicht auf sie einschärfend. So kehrt sie abends mit dem gesammelten Getreide heim und erzählt Noomi von ihrer Begegnung mit Boas. Da meint diese nachdenklich, daß dieser Boas ein Verwandter sei und nach jüdischer Sitte eigentlich die Pflicht habe, den Besitz ihres kinderlos verstorbenen Sohnes einzulösen; denn es soll kein Name und kein Haus aussterben in Israel. Um das folgende zu verstehen, ist es nötig, sich an die einfache Denkart zu erinnern, die sich der Orient von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag bewahrt hat. Fühlt sich der Mensch als Teil der Natur, so empfindet er es als das größte Unglück, unfruchtbar, kinderlos, spurlos zu vergehn, dem dürren Baume gleich, der langsam dahinwelkt, um nie wieder aufzugrünen. Stirbt jemand kinderlos, so ist es Pflicht des nächsten Verwandten, die Witwe zu heiraten und den Besitz einzulösen, um ihn gegebenen Falls für die Kinder aus der zweiten Ehe, die den Namen des Verstorbenen führen, zu erhalten. Diese Pflicht obliegt jetzt Boas, falls sich ihr ein zweiter, nicht weiter genannter, näherer Verwandter der Noomi entzieht. Die kluge Frau denkt nun daran, eine wie gute und tüchtige Hausfrau Ruth dem Boas sein, wie sehr ihre Armut durch ihre Herzenseigenschaften und ihren Fleiß aufgewogen würde und auf wie einfache Weise nun nach so viel Unglück ihr Haus und ihre Familie doch noch vor dem gänzlichen Untergang bewahrt bleiben könnte. Aber Boas ist ein reicher Mann und ihre Ruth eine arme, von aller Welt verlassene Frau und noch dazu eine Fremde aus dem verachteten Stämme der Moabiter.

An die bestehende Verwandtschaft scheint er ganz vergessen zu haben; wird ihm jede Annäherung nicht als Zudringlichkeit, als Spekulation auf seine Hand erscheinen? Und doch rechtfertigt die Liebe zu Ruth, das Bewußsein, eine edle

Allgemein bekannt ist die Frage eines solchen gräflichen Verpächters an seinen jüdischen Pächter: Wieso es ihm, dem Pächter, bei solch hoher Pachtsumme möglich sei, sein Auskommen zu finden, was ihm, dem Grafen, ohne Kreuzer Pachtzins zu zahlen, nicht gelungen sei und auch die prägnante Antwort des Juden: Gräfliche Gnaden haben gefüttert dero Beamten und ich — füttere meine Ochsen.

Doch diese wackeren tatkräftigen Männer füttern nicht nur ihre Ochsen, sie haben sich bei nahe ausnahmslos alle Errungenschaften der Wissenschaft angeeignet, um sie praktisch zu verwerten. Man halte Umschau in einem solchen Pachthofe und wird finden, daß er mit den besten landwirtschaftlichen Hilfsmaschinen ausgestattet ist, man mache einen Rundgang in seinen Kulturen und wird sich überzeugen, daß sie beinahe gartenmäßig bestellt und vorbildlich für ihre früher stark zurückgebliebene bäuerliche Umgebung geworden sind.

Es ist unglaublich: In den weitesten Großstädterkreisen herrscht noch immer das Vorurteil, daß unter allen Berufen der des Landwirtes das Mindestmaß an Intelligenz erfordert. Das mag wohl für den russischen Muschik zutreffend sein, jedoch nicht für den modernen mitteleuropäischen Oekonomen. Dieser muß über eine unglaubliche Summe von Voraus- und Umsicht und rasche Dispositionsgabe verfügen, die Zucht und Pflege seiner Nutztiere und Kulturpflanzen, die Bodenbeschaffenheit seiner Felder, deren zweckmäßigste Bearbeitung und die ihnen zuträglichsten Düngemittel genau kennen; oft vernichtet eine einzige irrationelle Behandlung seines Bodens, seiner Produkte, seines Viehstandes auf Jahre hinaus seinen Wohlstand. Nicht unerwähnt mag bleiben: Vereinigen sich diese fachlichen Qualitäten in einem herrschsüchtigen Naturell, so kristallisieren sie sich zu einem Selbstbewußtsein, das keinen noch so wohlgemeinten Rat, geschweige einen Widerspruch duldet und sich oft äußert in ungeschickten und daher in unangenehmen Nachahmungen kavaliermäßiger Allüren. Doch dies ist nur eine vereinzelte und seltene Erscheinung.

Eine unparteiische fachliche Berichterstattung wird einmal den großen Anteil, mit welchem diese jüdischen Pioniere durch ihr Beispiel an Tatkraft, Ausdauer und Intelligenz zur Hebung der Agrikultur Böhmens beigetragen haben, zu würdigen wissen.

Von einem dieser jüdischen Hofpächter ist die Bewegung gegen das Rübenrayonnierungskartell der Zuckerfabriken ausgegangen, er hat dabei kein Opfer an Zeit und Geld gespart, — diese seine Initiative bildete sozusagen das Embryo der tschechischen agrarischen Ralliierung, welche, kaum erstarkt, das geistige Uebergewicht dieses — Juden nicht ertragen mochte.

Diese jüdischen Hofpächter bilden einen sozusagen geschlossenen Stand, in welchem jedem Einzelnen von ihnen trotz sonstiger individueller Veranlagung die Eigentümlichkeiten seines Berufes anhaften. Es gibt unter ihnen passionierte Jäger, Reiter, selbst Automobilfahrer, leidenschaftliche Kartenspieler und ebensolche leidenschaftliche Leser, welche sich in ihren Mußestunden ein beachtenswertes autodidaktisches Wissen angeeignet haben, Sammler, Tauben- und Bienenzüchter, Blumenfreunde, Leute welche die rituellen Gebräuche längst abgestreift haben und Männer, welche sichs zur besonderen Ehre anrechnen, an den hohen Festtagen in der Synagoge ihrer Gemeinde vorzubeten. Sehr häufig ermöglichen nur die Beiträge dieser Hofpächter die Erhaltung und den Fortbestand der Institutionen der dezimierten Kultusgemeinden ihres nächstgelegenen Städtchens oder Marktfleckens. Sie hausen sonst ziemlich vereinsamt; dabei ist an Zeitschriften und sonstiger Lektüre bei ihnen kein Mangel. An der Erziehung und Bildung ihrer Kinder wird nichts gespart. Anläßlich ihrer Vieheinkäufe besuchen sie ab und zu die Märkte und die Prager Produktenbörse zum Absatze ihrer Bodenprodukte, sie sind Agrarier, doch kaufmännische Agrarier, welche in der Beurteilung einer Konjunktur selbst dem gewiegtesten Geschäftsmanne nicht nachstehen.

Ebenso wie den meisten Personen des Lehrstandes die Berufsgewohnheit des Dozierens, ist ihnen ein gewisser befehlshaberischer Umgangston eigen geworden, welchen sie gezwungenermaßen in der Gesellschaft anderer, von ihnen Unabhängiger, unterdrücken müssen, was ihnen eine solche Gesellschaft meist unbewußt verleidet. Ihre Antipathie gegen einen „Khillejuden" können sie schwer verleugnen, übrigens bekommen sie diese von einem solchen falls „er sie nicht braucht" noch mit „Draufgeld" heimgezahlt. Näher besehen beneidet der eine den anderen um die wirklichen oder vorgeblichen Annehmlichkeiten seines Domizils, ohne zu bedenken, daß dieses, wie alles andere, auch eine oft unerfreuliche Kehrseite hat. Für einen Unbefangenen ist es bei solcher Gelegenheit sehr unterhaltend zu beobachten, wie der eine den andern „herunterzukriegen" und ihm beizubringen sucht, daß er „etwas Mehr" ist, als sein Gegner. Meist kömmt die unbeholfene autoritäre Beweisführung eines solchen Dorfmagnaten gegen die zungenfertige Dialektik eines städtischen „Hungerleiders" nicht auf; unsere Hofpächter fühlen sich daher am wohlsten in ihrem eigenen Bereiche oder unter ihresgleichen und statten einander mit ihren Familien häufig gegenseitige nachbarliche Besuche ab.

Außerdem ist allen gemeinsam: Eine humane Behandlung ihres Gesindes und ihrer Arbeiter, auch deren bessere Entlohnung als seitens ihrer autochthonen Berufsgenossen und dann besonders ihre zuvorkommende und aufmerksame Gastfreundschaft einem Besuche gegenüber. **Weißmann.**

Die Juden und die Landfrage in Rußland.

Die russische Regierung hat sicherlich in den Vexationen und Bedrückungen der Juden viel geleistet und denkt auch heute noch nicht daran, sich mit den bisherigen Erfolgen zu begnügen. Allenfalls aber ist momentan in dem System der Verfolgungen eine Aenderung eingetreten.

Bisher nämlich konnte man die Beobachtung machen, daß es die Horden der schwarzen Hundert in erster Linie auf die Kleinkaufleute, Krämer und Bewohner der Städte abgesehen hatten. Die Regierung wiederum lag in Fehde mit der Intelligenz, den Vertretern der akademischen Berufe und den Studenten, deshalb, weil, wie es in den offiziellen Berichten hieß, aus den Reihen dieser Männer die gefährlichsten und waghalsigsten Revolutionäre hervorgehen. Jetzt rückt die Regierung in Rußland der jüdischen bäuerlichen Bevölkerung an den Leib.

Zu den verschiedenen Mitteln, die die Regierung für ihre programmäßig langsame Lösung der Agrarfrage anwendet, gehört die Gründung von provinziellen Agrarkommissionen. Diese Agrarkommissionen sollen im Auftrage der Regierung größere Grundstücke ankaufen und sie nach entsprechender Parzellierung unter die Bauern verteilen. Die Agrarkommission geht nun in den-

---

Sache zu fördern und vor allem das Vertrauen zu Boas als Ehrenmann den Plan, zu dessen Ausführung Noomi ihre Schwiegertochter jetzt aufforert, einen Plan, der unter anderen Verhältnissen nicht zu billigen wäre. Aber der Fall ist so verzweifelt, es steht so viel auf dem Spiele und die Motive sind so lauter, daß ein ungewöhnliches Mittel durchaus gerechtfertigt erscheint.

Ein heißer Erntetag ist vorüber; Boas hat sich zu kurzer Nachtruhe auf der offenen Tenne niedergelegt. Da fährt er erschreckt aus dem Schlafe auf; es ist ihm, als ob eine verhüllte Gestalt gekommen wäre und zu seinen Füßen kauere. Als er sich ermuntert, sieht er Ruth, schön und begehrenswert vor sich. Eine heikle Situation für die junge Frau — selbst nach unseren Sitten, geschweige denn nach den strengeren des Orients! Eine heikle Situation auch für Boas; die Frau ist frei, freiwillig zu ihm gekommen, außerdem eine Fremde, für deren Ehre niemand eintritt und die Nacht ist heiß und — verschwiegen. Einen Augenblick steigt vielleicht ein Verdacht gegen Ruth in ihm auf, sie aber spricht: „Ich bin Ruth, Deine Magd. O breite die Flügel Deines Schutzes über Deine Magd aus, denn der Löser bist Du!" Da weist er jeden unwürdigen Gedanken weit von sich; er versteht das Motiv, das Ruth zu ihm geführt, den stillen Heroismus der Treue, der sie Scheu und Gefahr überwinden ließ; er versteht das Vertrauen, das sie im Bewußtsein ihrer Frauenehre unbedenklich in seine Mannesehre gesetzt hat und er ist nicht der Mann, dieses Vertrauen um der Lust einer flüchtigen Nacht willen zu täuschen. „So segne dich Gott, meine Tochter! Die Liebe und Treue, die Du jetzt bewiesen hast, ist edler, als was Du je getan. Fürchte nichts; um was Du gebeten hast, das will ich tun". Am nächsten Tage verkündet er öffentlich seinen Entschluß, Ruths Erbe einzulösen und sie selbst in Ehren zu seinem Weibe zu machen, wie es Brauch und Sitte ist in Israel. So wird aus beiden ein glückliches Paar und kein Geringerer als König David entstammt in der Folge diesem Bunde.

Der letzterwähnte Umstand mag wohl die Hauptabsicht des Erzählers gewesen sein, für uns ist er ganz nebensächlich. Er beweist uns höchstens, wie tolerant der Erzähler dachte, der den nationalsten und glänzendsten jüdischen König von einer Moabiterin abstammen läßt, und wie tolerant diejenigen dachten, die das kleine Büchlein, das wohl einem alten „Midrasch" zum Königsbuche entstammt, in den Kanon der „heiligen" Schriften aufgenommen haben. Das Büchlein ist nichts als eine kleine Novelle aus dem altjüdischen Familienleben; wie die gewaltige, ungleich höher stehende Dichtung von Hiob, enthält es nichts von jener spezifischen sogenannten „Frömmigkeit" einer späteren Zeit, nichts von Ritus, Zeremonien, Hände- und Lippenwerk; durch das Ganze weht aber — unbewußt und darum umso wirkungsvoller — jener milde Geist echter Frömmigkeit, die nichts anderes ist und nichts anderes sein will als Liebe und Treue, Treue zu sich selbst und darum auch Treue zu den anderen. Die Religion der Moabiterin Ruth ist unsere ganze Religion; alles andere ist nur Mittel und Weg dazu, gut, wenn es nützt und schädlich, wenn es nicht nützt, wenn es nur äußerer Schein bleibt und nur dazu dient, fromm zu scheinen statt fromm zu sein, das Leben nur unfrei statt frei zu machen und die höchste Treue, die Treue zu sich selbst zu zerstören, statt sie zu befestigen.

Der milde Geist der Güte und des Wohlwollens, der im Büchlein von Ruth waltet, ist derselbe Geist, der uns aus so vielen Stellen der Bibel entgegenweht und den so viele Vertreter der Tochterreligion des Judentums diesem selbst absprechen zu müssen glauben, nur um das neue Bekenntnis auf Kosten des alten zu erhöhen.

An uns liegt es, zu beweisen, daß dieser Geist noch heute im Judentum lebendig ist. Der Beweis aber darf nicht durch schöne Worte von Kanzel und Katheder allein geliefert werden; wir, die wir ja in unserer Geschichte die ärgsten Qualen, das schrecklichste, Jahrtausende lange Martyrium gerade durch jene erdulden mußten, die über die schönste Theorie, über die sanfteste und mildeste Predigt verfügten, wir wissen zu Genüge, wie wenig schönen Worten allein zu trauen ist.

Das Büchlein von Ruth lehrt uns, wie echte Treue sich so recht erst in Leid und Not bewährt, wie sie sich bewährt, ohne Hoffnung auf Entgelt und Belohnung, wie sie nicht viel spricht sondern handelt und wie sie edle Bescheidenheit mit stolzem Selbstbewußtsein paart.

In der Bibel folgt „Ruth" auf „Sulamith" wie ein gesegneter Sommer auf einen stürmischen Frühling, wie die Treue, „die der Halt von allem Leben ist", der Liebe folgt, wenn die Liebe echt war; so ist denn das Buch Ruth mehr als nur ein Sommermärchen. Es ist das „hohe Lied der Treue."

jenigen Plätzen, in denen jüdische Kolonien vorhanden sind, in einer Weise vor, die geeignet ist, früher oder später die jüdischen Kolonisten zu ruinieren. Als diese jüdischen Kolonien in den Gouvernements Cherson und Jekaterinoslaw begründet wurden, hat die Regierung einem jüdischen Kolonisten einen bestimmten Bodenteil zur Bearbeitung zugewiesen. Die Regierung hat damals aber vorausgesehen, daß bei der normalen Bevölkerungs-Vermehrung es dazu kommen würde, daß der einer bestimmten Kolonie zugeteilte Boden nicht mehr ausreicht. Für diesen Fall hat die Regierung von vornherein eine größere Bodenfläche in Bereitschaft gehalten, die heute 36½ Desjatinen beträgt. Nach einer offiziellen Verordnung von 1847, die in späteren Verordnungen bestätigt wurde, ist ausdrücklich bestimmt, daß dieser Boden nur für die jüdische Bevölkerung verwendet werden darf, in dem Falle, daß der sonst verfügbare Boden nicht mehr für alle jüdischen Kolonisten ausreicht. Im Jahre 1900 hat sich tatsächlich bei den Juden ein großer Mangel an Boden herausgestellt. Die Regierung hat sich damals veranlaßt gesehen, 20.000 Desjatinen entsprechend den früheren Verordnungen zuzuweisen. Der übrige Boden wurde von den Kolonisten gepachtet, da dieser Boden nicht unter das Gesetz vom 2. Mai 1882 fällt, nach welchem Juden keinen Boden pachten dürfen. Die Pachtbedingungen waren sehr günstig, so daß es den Juden gelungen ist, sich als Erdarbeiter und Bewirtschafter eine erträgliche Existenz zu begründen. Die jetzt von der Regierung eingesetzten Agrarkommissionen haben ungeachtet aller erwähnten Verordnungen den ganzen Erdfonds, den die Regierung ausdrücklich für die Juden bestimmt hat, eingezogen. Den Juden soll der Boden nicht verpachtet werden. Die jüdischen Kolonisten haben nun die Ungesetzlichkeit dieser neuesten Anordnung nachgewiesen und haben schließlich bewirkt, daß sie den Boden noch für ein Jahr in Pacht behalten dürfen. Im folgenden Jahre soll der ganze Boden laut definitivem Beschluß der Agrarkommission an nichtjüdische Landbauer verkauft werden. Sogar der Preis des Bodens ist von der Agrarkommission bekannt gegeben worden. Wie die Dinge jetzt liegen, werden wohl die Juden des ihnen zugeteilten Bodens für immer verlustig gehen. So müssen die Juden für die Unfähigkeit der Regierung zahlen, die Agrarfrage zu einer befriedigenden Lösung zu bringen.

Politische Rundschau.

Oesterreich.

Abg. Heinrich Schmidt.

Der Vorkämpfer der christlichsozialen Wissenschaft, hat am 3. Juni im Parlament seinen Resolutionsantrag im Budgetausschuß besprochen und folgende Aeußerungen getan. „Es wäre für die arischen Studenten bedeutend besser, wenn sie, anstatt auf die katholischen Studenten loszuschlagen, sich zusammenscharten, um der Invasion der Juden an die Hochschulen einigermaßen entgegenzutreten. (Zustimmung bei den Christlichsozialen.) Es müssen Mittel und Wege gefunden werden, um dem übermäßigen Anwachsen der Zahl der jüdischen Mittelschüler entgegenzutreten. Redner habe diesbezügliche Vorschläge bereits im Ausschusse gemacht, und eine Resolution beantragt, die vom Ausschusse mit Zweidrittelmajorität und nicht mit einer Zufallsmajorität, wie die Judenpresse behauptete, angenommen wurde. Den Juden ist es nicht um die Gleichberechtigung, sondern um eine Vorherrschaft zu tun."

Finnland.

Der frühere Duma-Abgeordnete Jakobson besuchte jüngst den Vizepräsidenten des finnländischen Senates, Mechelin, um zu erfahren, ob die finnländische Regierung dem nächsten Landtag den Gesetzentwurf über die Gleichberechtigung der Juden vorlegen werde. Mechelin antwortete, der Entwurf werde wahrscheinlich bis zur Eröffnung des neuen Landtags fertig gestellt sein, obwohl er gegenwärtig nicht bestimmt sagen könne, wie weit die Vorbereitungsarbeiten vorgeschritten seien. Was die befürchtete Intervention der russischen Regierung anbetrifft, so sprach Mechelin seine Meinung dahin aus, daß die Frage der Gleichberechtigung der Juden eine innere Angelegenheit Finnlands sei, die Finnland auch nach seinem eigenen Ermessen entscheiden könne.

Amerika.

Die Vermehrung der amerikanischen Kriegsschiffe und die Judenverfolgungen.

Die jüngste Botschaft des Präsidenten Roosevelt, betreffend die Vermehrung der amerikanischen Kriegsflotte, enthält auch eine Stelle, die für uns Juden eine besondere Wichtigkeit besitzt. Diese Stelle lautet:

„Das Staatsdepartement wird ununterbrochen angerufen, um im Interesse von Völkern und Nationalitäten zu intervenieren, die mit Nachdruck betonen, daß sie unter der Unterdrückung in ihrem Wohnlande stark zu leiden haben. Bald sind es Juden in dem einen Lande, bald Christen in einem anderen und ein andermal sind es die Farbigen, die sich von den Weißen bedrückt fühlen. Armenier, Koreaner, Finnen, Polen; Vertreter aller dieser Nationen apellieren zeitweise an unsere Regierung.

In manchen Fällen ist die Beschuldigung der Unterdrückung und Mißhandlung sicherlich unbegründet; in anderen hingegen ist sie wohlbegründet und in vielen Fällen zeigt es sich, daß der furchtbare Verlust an Menschenleben mit erschreckender Grausamkeit herbeigeführt wurde.

Unser Land ist nicht berufen, zu entscheiden, welche Partei in allen oder einzelnen dieser Streitfälle im Rechte oder Unrechte sei. Ich berufe mich nur auf den großen Verluste an Menschenleben. Es ist sicherlich keine übertriebene Behauptung, daß während der letzten 12 Jahre, und zwar gerade zur Zeit, als überall nach außen hin tiefster Friede herrschte, nicht infolge von Kriegen, Massakres und Schlächtereien stattgefunden haben, die mehr Opfer an Männern, Frauen und Kindern gefordert haben, als jeder Einzelkrieg seit den Napoleonischen Kämpfen je gefordert hat.

Jeder im öffentlichen Leben stehende Mann, der die unaufhörlichen Klagen kennt, welche an unser Staatsdepartement gerichtet werden, wird von der tiefen und herben Tragik erfaßt, die in der Behauptung liegt, daß die Zeiten vorüber seien, in denen schwache Völker und Nationen unterdrückt werden könnten von den stärkeren, daß andere starke Mächte gegen solche Unterdrückung Protest erheben würden."

Aus der zionistischen Bewegung.

Gesinnungsgenossen!

Am 20. Tammus, dem 19. Juli, jährt sich abermals der Tag, an dem Theodor Herzl uns entrissen wurde. Ein Denkmal wollten wir Zionisten ihm setzen, ein lebendes Denkmal, das die Jahrhunderte überdauern sollte. Einen Wald von mindestens 10000 Bäumen planten wir, einen Oelbaumwald im Lande unserer Zukunft zu seinem Gedächtnis. Aber mit Beschämung müssen wir es gestehen: noch haben wir die Mindestzahl von Bäumen nicht erreicht. Und das bei 50—60000 organisierten Zionisten.

Ist das der Dank, den wir dem großen Künder unserer Idee abstatten? der uns so unendlich viel gab?

Wenn nur jede zionistische Familie einen Baum zu Ehren Theodor Herzl's pflanzen ließe, so wären längst diese 10000 Bäume beisammen. Aber wenn wir mit dem Walde etwas wirklich Großes, Segenbringendes schaffen wollen, dürfen wir uns nicht auf 10000 Bäume beschränken. Der Ertrag der Bäume ist ja den kulturellen Institutionen des Landes zugedacht, er soll uns später einmal die Möglichkeit geben, unser Schulsystem in Palästina auszubauen. Und das für den Herzl-Wald in Aussicht genommene Terrain faßt auch 20000 Bäume.

Also wohlan! Sei die vierte Jahrzeit nach unserem großen Führer der Anlaß für einen jeden von uns, seinen Baum der Dankbarkeit für Herzl's Wirken zu spenden. Ein jeder halte den andern dazu an.

Die Jahrzeit ist ja in der Zeit der Trauerwochen unseres Volkes, da wir uns nach altem Brauch Entsagung auferlegen. Die Ersparnis sei dem Herzlwald geweiht.

Die Ortsgruppen mögen schon jetzt mit den Sammlungen beginnen, damit sie am Jahrzeittage beendet und zusammen ausgewiesen werden.

Der Vorsitzende des Vereins „Oelbaumspende"
(Eingetragener Verein)
gez. O. Warburg.

Spenden nehmen alle Sammelstellen des J. N. F. entgegen.

* **Außerordentlicher Distriktstag der böhm. Zionisten.** Gemäß der Beschlüsse der Brünner Konferenz beruft das böhmische Distriktskomitee den außerordentlichen Distriktstag für Sonntag, den 21. Juni nach Prag in das neue Vereinsheim, Langegasse Nr. 41, 2. Stock ein. Die Organisationen erhalten noch die schriftliche Verständigung über Tagesordnung und Stunde, sowie über die Wahlbestimmungen.

* **Westösterr. Parteitag in Brünn.** Sonntag, 28. und Montag 29. Juni 1908. An die Distrikte Böhmen, Mähren, Schlesien und Innerösterreich! Gemäß des uns durch die Brünner Konferenz vom 10. d. M. erteilten Auftrages berufen wir für Sonntag, den 28. und Montag, den 29. Juni 1908 einen Westösterreichischen Parteitag nach Brünn mit folgender Tagesordnung ein: 1. Eröffnung und Bericht des Ausschusses. 2. Organisation. Referenten: Gg. Gustav Finzi und Dr. Emil Margulies. 3. Wahlen in das Zentralkomitee. 4. Nationalfond. Ref. Gg. Emil Stein. 5. Palästina. Ref. Gg. Adolf Böhm. 6. Wirtschaftliche Gegenwartsarbeit. Ref. Gg. Abg. Dr. Arthur Mahler. 7. Eventuelles. Die Wahlen zum Parteitag erfolgen auf Grund der für die Wahlen für einen österr. Gesamtparteitag geltenden Normen und werden von den betreffenden D. K. durchgeführt werden. Lokal und Stunde des Beginnes, sowie die Thesen der Referenten werden rechtzeitig bekannt gegeben werden. Der provisorische Ausschuß für die westösterr. Distrikte: Adolf Böhm, Obmann, Emil Stein, Schriftführer. Gustav Finzi, Julius Löwy, Dr. Emil Margulies, Dr. Egon Zweig.

* **Brüx.** Der hiesige Volksverein „Zion" hat dieser Tage einen herben Verlust erlitten, indem eines seiner aufrichtigsten Mitglieder, Herr Distriktsarzt Dr. Hermann Kohn im 34. Lebensjahre verschied. Die hiesigen Zionisten sowie alle hervorragenden Persönlichkeiten der jüdischen und deutschen Gesellschaft gaben dem Gesinnungsgenossen wehmütig das letzte Geleite.

Nationalfondspenden.

(N.-F.-Kommissär für Böhmen **Moritz Löwy, Prag, Zeltnergasse Nr. 9**)

Ausweis vom 27. Mai bis 2. Juni 1908.

Pisek: Josef Kohn gesammelt anläßlich der Verlobung Frl. Sofie Lederer mit Herrn Josef Kohn in Pisek . . . . K 14.—
Prag: N.-F. Büchse Nr. 904. Jüd. Volksverein »Zion« . . . . » 9.75
N.-F. Büchse. Nr. 1854 S. Bergmann 12.—
Dr. Hugo und Else Bergmann als Dank für die auf ihren Namen gespendeten Oelbäume . . . . . 30.—
zur Eintragung auf den Namen Frau Emilie Sohr . . . . » 42.—
N.-F. Büchse Nr. 1864. Olga Eöwy und techn. Ignaz Goldmann . . . . » 3.05
Kladno: Sammlung beim Vortrage Stein . » 2.97
zusammen . . K 71.77

Briefmarken, Posterlagscheine und Staniol.

Max Turnovsky, Julienhof bei Deutschbrod. Rolph »Barissia« in Prag. Fräulein Hedwig Böhm in Karlsbad. Fräulein Ella Weiß in Karlsbad. Erlös für Bleikapseln . . . . K 1.56

An die Markensammler! Unter den neuen Jubiläumsmarken zu 35 Hellern kommen auf jedem Bogen zu 100 Stück zwei Fehldrucke vor, indem rechts

oben neben dem Bilde des Kaisers statt **F**ranciscus Josephus »**E**ranciscus Josephus« steht.

Die Postverwaltung ist im Begriffe, kaum daß sie auf diese Rarität gekommen ist, diese Stücke aus dem Verkehre zu ziehen; natürlich steigen dieselben von Tag zu Tag im Werte. Wir bitten deshalb alle Gesinnungsgenossen, was sie davon auftreiben können, für uns gegen Ersatz des Nominalwertes aufzukaufen und uns einzusenden; außerdem aber auch im Einlauf ihrer Korrespondenz nach solchen Fehldrucken zu fahnden und uns sie schleunigst zugehen zu lassen.

Für den Nationalfond steht dadurch eine große Einnahmsquelle in Aussicht.

Die Sammelstelle des jüdischen Nationalfonds für Böhmen.

Von der Woche.

Der Kampf um die Universität.

Die Sistierung der Vorlesungen an der Innsbrucker Universität hat in allen freiheitlichen Elementen im Reiche eine tiefgehende Erbitterung ausgelöst. Mit unglaublicher Schnelligkeit wurde eine Verbindung zwischen allen Hochschulstädten hergestellt, um ein einiges und dadurch desto wirksameres Vorgehen zu ermöglichen. Die Prager Studentenschaft hat in der Nacht vom 2. auf den 3. d. M. den vollständigen Streik auf den drei weltlichen Fakultäten beschlossen und die Abhaltung der Vorlesungen vereitelt.

Die jüdisch-nationale Studentenschaft schloß sich als freiheitlich gesinnte Gruppe der Bewegung, die den Schutz der Freiheit der Wissenschaft und der Hochschulen erringen und sichern will, an. Sie mußte aber unter vollständiger Wahrung ihrer eigenen Interessen und unter Bedachtnahme auf die Verantwortung, die gerade auf ihr als dem exponiertesten Teil des jüdischen Volkes ruht, ihre Stellungnahme vollziehen. Einerseits ist Professor Wahrmund keineswegs die allen Freiheitlichen sympathische Persönlichkeit, die unter Zurückstellung der eigenen Persönlichkeit die Freiheit der Forschung vertritt. Auch ist seine Abstammung und politische Vergangenheit nicht darnach angetan, die jüdisch-freiheitliche Hörerschaft mit besonderem Enthusiasmus für seine Person zu erfüllen. Andererseits spielt in die ganze Affäre ein Streit hinein, der eigentlich aus dem Parlament in die Studentenschaft verpflanzt wurde und in seinem Ausgangspunkt den modernistischen Gedanken in der römisch-katholischen Geistlichkeit behandelte. Das ist ein Grund, der die Jüdischnationalen überhaupt, die aus alter Erfahrung wissen, daß derlei Streitfragen sehr rasch auf dem Rücken des jüdischen Volkes ihre Austragung finden, zu vorsichtiger Zurückhaltung veranlaßte.

Wenn sich also die jüdisch-nationalen Hörer an allen österreichischen Hochschulen trotz dieser Gründe dem Streik anschlossen, so geschah dies, um vor aller Welt zu dokumentieren, daß die jüdisch-nationale Bewegung von eminent freiheitlichen Idealen getragen wird, daß die jüdische Nation nicht zurückbleiben darf und will, wenn das kostbare Kulturgut der freien Wissenschaft von rohen Händen angetastet wird, daß die jüdisch-nationale Studentenschaft als junger und rüstiger Vorkämpfer ihres Volkes gesonnen ist, auch in den eigenen Reihen das Prinzip der vorurteilslosen Forschung mit allem Nachdruck zu verfechten.

Damit fallen alle Einwendungen in ein wesenloses Nichts zusammen, die von den allein freiheitlich geaichten Jüdisch-Deutschen stets erhoben werden, wenn die Jüdischnationalen ihre Rechte fordern. Es sind immer nur die Vertreter der sogenannten Deutschfreisinnigen Studentenschaft, welche stets die zionistischen Hochschülerverbände als konfessionell erklären und an dieser Lüge, die sie bewußt wiederholen, trotz aller Aufklärung festhalten.

Auch diesmal wurde die Lüge frisch aufgewärmt. Während die arischen Deutschen die Heranziehung der Jüdischnationalen gerade in Prag beantragten, waren es wieder die Vertreter der Lese- und Redehalle der deutschen Studenten (unter welchem Namen sich das studentische Ghetto verbirgt), welche diesen Antrag bekämpften. Es steckt auch ein gut Teil — sagen wir Vorsicht — in dieser Haltung, denn die Halle, die in dieser Frage ein Ultimatum stellte, fürchtete, daß ihr von den Jüdischnationalen sofort der Fall Mahler aufgetischt werde. Doch sie entgeht ihrem Schicksale nicht. Der Freisinn auf Widerruf ist zu lächerlich, als daß er noch lange aufrecht erhalten werden könnte.

*

Die jüdisch-nationale Studentenschaft Prags hielt am 3. d. M. im Fechtsaale der „Barissia“ eine Versammlung ab, in welcher sie zu den Innsbrucker Vorgängen Stellung nahm und ihre Haltung anläßlich des proklamierten Streiks festlegte.

Herr cand. phil. Heinrich Wittmann begrüßte die Erschienenen und gab seiner Genugtuung über den zahlreichen Besuch Ausdruck. Nachdem er in kurzen Worten die Vorgänge in Innsbruck beleuchtet hatte, berichtete er im Namen des jüdisch-nationalen provisorischen Streikkomitees über dessen Verhandlungen mit dem deutsch-freiheitlichen und hob besonders hervor, daß auch diesmal durch die Quertreibereien der Deutschliberalen ein einheitliches Zusammengehen unmöglich wurde. Er erinnerte an das jeglichem Freisinn hohnsprechende Vorgehen der Prager Studentenschaft im Falle Mahler.

Hierauf wurde dem provisorischen Streikkomitee per acclamationem das Vertrauen für seine Verhandlungen votiert.

Am Schlusse seiner Ausführungen legte Herr Wittmann der Versammlung folgende Resolutionen vor, welche unter stürmischem Beifall einstimmig angenommen wurden.

„1. Die am 3. Juni 1908 versammelten jüdisch-nationalen Studenten der Prager Hochschulen beschließen als Protest gegen die Vorgänge an der Innsbrucker Universität, in denen sie eine Gefährdung der gesetzlich gewährleisteten Freiheit der Wissenschaft und der Hochschulen erblicken, am Donnerstag, den 4. Juni früh, in den Streik zu treten und denselben bis zu einer befriedigenden Lösung der Angelegenheit fortzusetzen.

2. Die versammelten jüdisch-nationalen Studenten verwahren sich auf das Entschiedenste gegen die planmäßige Uebergehung ihrer Vertretung bei der gemeinsamen Aktion der freiheitlichen Studentenschaft und fordern von dem freiheitlichen Streikkomitee Aufklärung über die Gründe, welche zu dem Ausschlusse einer rein nationalen, freiheitlichen Gruppe von Hochschülern geführt haben. Den von gewisser Seite immer erhobenen Vorwurf des Klerikalismus weisen sie unter Hinweis auf ihre Teilnahme an jeder freiheitlichen Bewegung und ihrer Beteiligung an der jetzigen Aktion mit Entrüstung zurück.

Gleichzeitig wurde ein Streikkomitee, bestehend aus den Herren med. Gustav Fantl, phil. Emil Pollitzer, techn. Paul Porges, chem. Erwin Schwarzkopf, phil. Oskar Stein und phil. Heinrich Wittmann eingesetzt, das vom 4. d. ab im Restaurant „zum Prinzen“ in Permanenz getreten ist. Die Resolutionen wurden den Rektoren der beiden Hochschulen und dem deutschen Streikkomitee übermittelt.

* * *

Die jüdisch-nationale Studentenschaft hat Donnerstag, den 4. Mai vormittags Sr. Magnifizenz Herrn Prof. Dr. August Sauer durch eine Deputation die am 3. d. M. beschlossene Resolution überreicht. Se. Magnifizenz empfing die Deputation in äußerst liebenswürdiger Weise und hob hervor, daß vonseite des Rektors und des akademischen Senats niemals Zurücksetzungen der Jüdischnationalen und ihrer Forderungen beabsichtigt waren und auch nie durchgeführt wurden. Im Gegenteil habe Se. Magnifizenz einer Deputation der Lese- und Redehalle deutscher Studenten, welche Dienstag abends vorsprach mit der Bitte, daß er sich bei den deutsch-völkischen Studenten für die Schaffung eines allgemeinen Hochschulausschusses einsetze, erklärt, er werde nur unter der Bedingung für diese Idee eintreten, wenn auch Vertreter der Jüdischnationalen zugezogen würden. Jedenfalls versprach Se. Magnifizenz, sich bei etwaigen Verhandlungen zur Beendigung des Streikes an das jüdisch-nationale Streikkomitee wenden zu wollen.

Auch bei Sr. Magnifizenz, dem Rektor der deutschen technischen Hochschule, Herrn Professor Mikolaschek sprach eine Abordnung der jüdisch-nationalen Studenten vor und wurde gleichfalls mit größter Zuvorkommenheit angehört. Se. Magnifizenz nahm seitens der Redner das Versprechen entgegen, daß sie auf ihre Gruppe dahin einwirken würden, daß sich die ganze Bewegung in gemäßigten Bahnen bewege; dann werde der akademische Senat keine Veranlassung haben, in diese Angelegenheit einzugreifen. Se. Magnifizenz äußerte sich, daß er im Einvernehmen mit allen Gruppen der Hörerschaft seine Verfügungen treffen werde.

* * *

Dem jüdisch-nationalen Streikkomitee kam im Laufe des gestrigen Vormittags folgende Resolution zu:

„Die nichtorganisierten sozialdemokratischen Hörer der deutschen Hochschulen Prags, welche als Gäste der Jüdischnationalen der am 3. Juni abgehaltenen Versammlung beiwohnten, haben sich im Hinblick auf ihre freiheitliche Gesinnung im Zirkulationswege entschlossen, gegen die Innsbrucker Vorgänge feierlich Protest einzulegen und zu erklären, daß sie sich immer auf Seite der freiheitlichen Studentenparteien im Kampfe für Lehr- und Lernfreiheit stellen werden. Sie schließen sich den diesbezüglichen Resolutionen aller wahrhaft freiheitlich gesinnten Studentenkörper in Prag an.

Israelitische Kultusgemeinde-Repräsentanz.

Sitzung am 31. Mai 1908.

Anwesend waren die Herren: Präses Dr. Rosenbacher, Dr. Bendiener, Busch, Denhof, kaiserl. Rat Faliowicz, Dr. Fischer, Dozent Fischel, kaiserl. Rat Fuchs, Dr. Kohner, Liebers, Waldstein.

Ferner als Virilstimmberechtigte für die Reach'sche Stiftung die Herren Sigmund Eger und Dr. Duschenes.

Der Vorsitzende teilt mit, daß die Eheleute kais. Rat M. Hahn und Frau Ernestine Hahn in Bubenč ein Haus für 44500 K erworben haben und dasselbe anläßlich des Kaiserjubiläums für Armenwohnungen widmen. Den Stiftern wird der wärmste Dank ausgesprochen.

Hierauf wird die Reach'sche Gewerbestiftung und die Wöchnerinnenstiftung verliehen.

Weiters berichtet der Vorsitzende über den jetzigen Stand des Grundkaufs in Zizkov für die Segen'sche Stiftung und die Siechenstiftung, verliest den diesbezüglichen Statthaltereibeschluß und die darauf zu erteilende Erledigung der Kultusgemeinde mit Beziehung auf die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes vom 28. Juni 1907 Z. 5882. Weiters wird die Auszahlung von fälligen Baugelderraten für den Rathauszubau und den Joachimsgassenbau und die Bauinspektion genehmigt und den Konskriptionsbeamten des Magistrats die übliche Remuneration bewilligt.

Dem Vorstande der Altneusynagoge, der um die Erlaubnis, Eintrittskarten für das Gotteshaus zum Preise von 40 h auszugeben, ersucht hat, wird diese Erlaubnis nach vorhergehendem Einvernehmen mit dem Präsidenten erteilt.

Hierauf berichtet Herr Dr. Bendiener über das Gebetbuch Kol Jakow, das der Verein Esra in Wien herausgegeben hat und empfiehlt dessen Befürworten an den Landesschulrat unter Hervorhebung der zu berichtigenden Druckfehler.

Hierauf wurde die Sitzung für geheim erklärt.

---

* **Hebräische Postdrucksachen.** Die böse hebräische Sprache hat den offiziellen Totenvogel ins Bein gezwickt! Die vermögendsten, daher gescheitesten, einflußreichsten Männer in Israel haben sie für gestorben und verdorben erklärt, und unanständigerweise lebt der Racker noch! Und wie er lebt! Das österreichische Handelsmini-

sterium hat für den Verkehr nach Palästina, Syrien und Aegypten Postanweisungen und andere Drucksorten in hebräischer Sprache aufgelegt. Und was das Köstlichste dabei ist: Es hat sich an die Wiener Kultusgemeinde um Herstellung einer korrekten Uebersetzung gewendet, an dieselbe Kultusgemeinde, in deren Mitte so oft von „totem Sprachengeplunder" gesprochen wurde.

* **Eingelaufene Spenden für das jüdische Internat.** Volksvorschußkassa Prag K 1097.90; Apotheker Max Fanta, Prag 300; MUDr. Rudolf Heller, Kgl. Weinberge 2; Josef Susicky, Kgl. Weinberge 1; Albert Oplatka, Prag 5; Alexander Schück, Prag 10; Philipp Dub, Kgl. Weinberge 50; Gustav Wittler, Kgl. Weinberge 5; Eduard Frankenbusch, Kgl. Weinberge 2; Rosa Gottschalt, Karlsbad 1; MUDr. Siegmund Siebel, Karlsbad 10; D. Schleifer, k. k. Baukommissar, Karlsbad 2; Alois Ertl, Taus 4; H. Friedländer, Aussig 10; Siegfried Falk, Teplitz 20; Karl Gaertner, Teplitz 3; Michael Taussig, Theresienstadt 2; Em. Blaskopf, Neuhütten 2; Eugen Heller, Gutspächter, Enzowan 5; Lederer, Karlsbad 10; MUDr. Karl Löbl, Fischern 10; S. Neumann in Firma Taussig & Neumann, Brüx 5; Prof. Dr. L . . . . . ., Prag 20 und Apotheker Max Fanta, Prag 100 anläßlich des Ablebens der Frau Emilie Sohr; Eduard Kohn, Oberplan 5; Theaterkafé, Teplitz 5; Dr. Adolf Kohn, Advokat, Krumau 5; Ottokar Stein, Svachahof 6; Siegfried Löbl, Karlsbad 2; Arnold Kohn, Asch 2; Dr. Karl Feischmann, Advokat, Karlsbad 3; Dr. S. Fischer, Krumau 1; Heinrich Arnstein, Eger 4; Markus Bock, Böhm. Hruschau 2; M. Kohn jun., Horažďovic 2; Ignaz Spiro & Söhne, Krumau 50; Eleonore Zalud, Krumau 5; Leopold Zalud, Krumau 2; Dr. H. Wertheimer, Jamnitz 5; Gustav Oplatek, Luschitz 2; JUDr. Isidor Oesterreicher, Leipa 5; Moritz Pick, Weinberge 5; Josef Weiß, Schumburg-Tannwald 2; Julius Wiesner, Hlinsko 2; Sig. Holzbauer, Oberhaid 2; Paulin Vogl & Karolin Stein, Budweis 2; Max Wrba, Jung Wožic 5; Leo König, Schellenberg 5; Dr. Heinrich Fischer, Karlsbad 2; Dr. Siegfried Taussig, Karlsbad 2; Ignaz S. Kohn, Karlsbad 4; Emil Beck, Blatna 2; Leopold Teller, Prag 1; Leopold Epstein, Mies 4; Emil Feldscharek, Prag 5; Adolf Lederer, Kantor, Eger 2; Anna Weiß, Setsch 5; Eduard Löwit, Teplitz 2; Dr. Max Löbl, Brüx 1; Sigmund Flusser, Prag 10; Glaser & Goldstein, Prag 3; Max Perutz, Prag 5; Richard Brandeis, Prag 30 K.

* **Austritt aus dem Judentum.** Arnold Hostovsky, Beamter Prag, Schulgasse 3. — Viktor Kahn, dipl. Ing. Prag, Königshofergasse 16. — Irma Klemperer, Tochter des Herrn Benedikt Klemperer, Prag, Zeltnergasse 40. — JUDr. Arthur Melichar, Advokat.-Kandidat aus Kolin. — Karla Nettel, geb. Flusser, Prag. — Maximilian Pollak aus Neubydžow, geb. 17. Juni 1884. — Otto Resek, ing. kand. Prag. — Oskar Schwarz, Wien.

* **Die Memorandum-Kommission** hat ihre Arbeiten in der Schlußsitzung vom 28. v. M. beendet und beschlossen, dem Gemeindebunde das in allen Einzelheiten ausgearbeitete Organisationsstatut für die zu errichtende Lehrerpräparandie zur Annahme zu empfehlen. Es wird nunmehr in der nächsten Zeit der Gemeindebund Gelegenheit haben, über die Errichtung der Anstalt und deren finanzielle Grundlage zu beraten und seine Beschlüsse zu fassen.

* **Israelitischer Fortbildungsverein.** Unter Vorsitz des Herrn S. Lieben fand Montag die Generalversammlung statt. Herr Lieben widmete dem verstorbenen Vorstandsmitgliede Herrn Hermann Inwald, sowie den Mitgliedern Herrn S. Dewidels, Alex. Neuern, Dr. Sigm. Schneider und Fritz Stein, einen tiefempfundenen Nachruf welchen die Anwesenden stehend anhörten. Nachdem der Geschäfts- und Kassabericht verlesen und genehmigt war, fand die Ergänzungswahl des Vorstandes statt. Es wurden gewählt die Herren: Prof. Dr. N. Grün, Alois Beutum, Rabbiner S. Knöpfelmacher, Heinrich Taußig, Dr. B. Jeiteles und Herr Dr. Ed. Pfau. Zu Rechnungsrevisoren wurden ernannt die Herren: Julius Glauber, Ad. Schifferes und Herr M. Wien. Bei der stattgefundenen Konstituierung wurden die Herren Rabb. Sal. Knöpfelmacher zum Präses, Samuel Lieben, Vizepräses, Herr G. Lieben, Kassier, Dr. Ed. Pfau, Schriftführer und W. Winterberg zum Rechnungsführer ernannt. Das Vereinsvermögen beträgt 3114·30 K die Ausgaben 805·43 K. Die Jahresprüfung der Schülerinnen findet Sonntag den 28. Juni um 8 Uhr früh statt.

* **Meiselsynagoge, Prag.** Gottesdienstordnung für das Schabuothfest. Donnerstag, den 4. Juni, abends $7\frac{1}{2}$ Uhr; Freitag morgens Haschkama $6\frac{1}{4}$ Uhr; Hauptgottesdienst $8\frac{1}{2}$ Uhr; abends $7\frac{1}{2}$ Uhr; Samstag morgens Haschkama mit Seelengedächtnis $6\frac{1}{4}$ Uhr; Hauptgottesdienst $8\frac{1}{2}$ Uhr; Predigt $9\frac{1}{2}$ Uhr; Seelengedächtnis 10 Uhr.

* **Im neuen Tempel in der Geistgasse** beginnt der Gottesdienst am Wochenfeste Donnerstag abends um 7 Uhr 30 Min., Freitag morgens um 8 Uhr 45 Min., die Predigt um 10 Uhr, abends um 7 Uhr 30 Min., Samstag morgens um 8 Uhr 45 Min., die Seelengedächtnisfeier um 10 Uhr.

* **Gottesdienst im Weinberger Tempel am Schewuos-Feste.** Donnerstag Abend 8 Uhr. Freitag Früh 8 Uhr. Freitag, Mädchenkonfirmation halb 10 Uhr. Freitag Abend halb 8 Uhr. Sams-Früh halb 9 Uhr. Samstag, Seelenfeier 10 Uhr. Samstag Mincha 3 Uhr.

* **Tempel in Karolinenthal.** Gebetzeiten: Donnerstag abends $7\frac{1}{2}$ Uhr; Freitag vormittags $8\frac{3}{4}$ Uhr; Festpredigt und Konfirmation der Mädchen um 10 Uhr; Abendgottesdienst $7\frac{1}{2}$ Uhr; Samstag Frühgottesdienst (Haschkama) mit Seelenfeier $\frac{1}{2}7$ Uhr morgens; vormittags $8\frac{1}{2}$ Uhr; Seelengedächtnisfeier $9\frac{1}{2}$ Uhr.

* **Jüdisch-christliche Israeliten im Abgeordnetenhause in Budapest.** Der „Pester Lloyd" schreibt: Das Abgeordnetenhaus hatte dieser Tage interessante Gäste. Es waren die Herren Paul Leuertoff, David Baron und Felix Benjanow, jüdische Bekenner des Glaubens an das Erlösertum Christus. Die Herren sind Russen, leben aber schon seit langen Jahren in London, von wo sie zeitweilig den Kontinent bereisen, nicht um Propaganda zu machen, sondern ihren neuen Glauben zu verkünden. In London haben sie bereits 240 Genossen, sämtlich Juden, die Jesus Christus für den Erlöser des Judentums halten. Ihre lose Vereinigung führt den Namen „Hebreew Christian testimony to Israel". Die Gäste wurden vom Abgeordneten Johann Hock durch die Wandelgänge des Abgeordnetenhauses geleitet. Von hier aus begaben sich die Herren nach Rumänien und Bulgarien, um dort Vorträge zu halten.

* **Aus der russischen Hölle.** Der gewesene Abgeordnete der zweiten Duma Kruschewan veröffentlicht in seinem in Kiew erscheinenden Blatte „Drug" eine Aufforderung, alle Juden in Rußland totzuschlagen, weil die Regierung gegen sie nicht einschreite. Auf allerhöchsten Befehl habe man den Juden entgegen der letzten Verfügung des Statthalters des Kaukasus das Wohnrecht in kaukasischen Kurorten gestattet.

* **Die „Purifikation" der jüdischen Sprache.** In Warschau wird in den nächsten Tagen eine interessante Konferenz stattfinden, welche vom Warschauer Verein „Hasomir" einberufen wird. Gegenstand der Beratungen wird, wie aus der Tagesordnung ersichtlich, die Purifikation der jüdischen Sprache bilden. Es werden nämlich die folgenden Fragen in Behandlung genommen werden: Die jüdische Ortographie und Grammatik. Fremdwörter und neue Wortbildungen. Die jüdische Jugend und die Sprache. Die jüdische Presse. Die jüdische Bühne und ihre Schauspieler. Die ökonomische Lage der jüdischen Schriftsteller und Schauspieler. Die bekanntesten jüdischen Schriftsteller wie J. L. Perez, J. Dinesohn, Schalom Asch, Dr. G. Lewin, M. Spektor und J. Grünbaum haben ihre Teilnahme an der Konferenz bereits zugesagt.

Bücher- u. Zeitschriften-Rundschau.

Die Juden in Mähren. Von Dr. Theodor Haas. Darstellung der Rechtsgeschichte und Statistik unter besonderer Berücksichtigung des 19. Jahrhunderts. Brünn 1908. Jüdischer Buch- und Kunstverlag Brünn. Wir erfahren in äußerst knapper Weise die Rechtstellung und die Rechtsverhältnisse der Juden Mährens; ein vollständiges Bild können wir uns nach dem vorliegenden Buche nicht machen. Eingehender behandelt Dr. Haas die Entstehung und Organisation der mährischen Kultusgemeinden und gibt uns darüber manche Aufschlüsse. Eine Handkarte und drei statistische Tabellen vervollständigen das Buch, sie sind recht übersichtlich zusammengestellt und sind nach meinem Dafürhalten das wichtigste an dem ganzen Buche. Wir lesen daselbst den Stand der jüd. Bevölkerung überhaupt nach den einzelnen Städten geordnet, die Bevölkerung der politischen Gemeinden nach Konfessionen, die Häuseranzahl in den alten und politischen Judengemeinden und schließlich den Entwicklungsgang der Judengemeinden. Wenn der Verfasser nicht selbst in der Einleitung gesagt hätte, daß seine Arbeit nur in großen Umrissen die Rechtsgeschichte und Statistik der jüdischen Bevölkerung Mährens darstellen soll, so wären wir von dem Titel sehr enttäuscht; jedenfalls ist diese Arbeit zwar ein kleiner aber recht hübscher Beitrag für die Geschichte der Juden Mährens.

Dr. A. B.

Korrespondenzen.

Storozynetz. Tiefe Erregung herrschte in unserem Städtchen. Eigentlich nicht bei allen Bewohnern, sondern nur bei den „Moschko-Juden". Anlaß hiezu gab nicht etwa der Einzug einer neuen Partei in die Kultusstube, sondern eine Reihe von Vorträgen die Herr Dr. Eliezer, Rokeach aus Jerusalem hielt. Gleich bei seinem ersten Vortrage fiel er in die Ungunst dieser „Moschko-Juden". Er berührte nämlich das Thema „Nationalfond" und kam auch bei dieser Gelegenheit auf die Diebereien die bei den „Meier Bal Nes" Büchsen geschehen waren, zu sprechen. Die „Moschkos" richteten einen Kriegszug gegen die Zionisten, an ihre Spitze stellten sich die „Rabbiner" und noch einige „Charlatans". Es half ihnen aber nichts. Vier Vorträge wurden im Laufe der Woche ungestört abgehalten. Diese Vorträge waren für uns Jüdischnationale von großer Wichtigkeit. Herr Dr. Rokeach schilderte in eingehender Weise die trostlose Lage der Juden in den Golusländern. Besonders anschaulich gestalteten sich die Ausführungen über Palästina. Die Vorträge wurden gespannt angehört und mit Beifallskundgebungen belohnt. Den Veranstaltungen wohnten unser Stadtvorsteher und Kultuspräsident Herr Dr. Isidor Katz und überdies die jüdische Intelligenz bei. Die Vereine „Ruth", „Poale Zion" und der hebräische Sprachenverein „Safah B'rurah" erschienen korporativ.

Familiennachrichten der Woche.

(Aufnahme in diese Rubrik kostenlos).

Verlobungen.

Herr Emil Putzker in Putzker in Prag mit Frl. Emma Federer in Tauschim.

Herr Emil Friedmann mit Frl. Kamilla Lustig in Prag.

Herr Salomon Kohn, Rabbiner in Hartmanitz mit Frl. Berta Stern in Plana a. d. Lužnic.

Verstorbene.

Prag: Frl. Schmolka Marie — Morecki Max, Prokurist der Kreditanstalt Filiale in Prag 64 — Fuchs Julie geb. Grünfeld 49 Jahre — Busch Ludwig 56 J. Bloch Rudolf, Bürgerschulschüler 15 J — Schwarz Sophie geb. Janowitzer aus Neuern 90 Jahre — Gartenzaun Eugenie geb. Kalmus 49 Kahre.

Brüx: Kohn Hermann MUDr. 34 Jahre.

Kolin: Hoffmann Isak, 83 Jahre.

Lichtenstadt: Schwarzkopf Josef 88 Jahre.

Wlaschim: Popper Josef.

Kolleschowitz: Kohn Isak 75 Jahre.

An unsere Freunde!

Wir bitten um Bekanntgabe von Adressen, an die wir Probenummern mit voraussichtlichem Erfolge senden könnten.

Gebetstunden im isr. Tempel.

(Geistgasse).

Am Wochenfeste:

Donnerstag	den	4.	Juni	. . . . .	abends um 7 30
Freitag	„	5.	„	. . . . .	morgens „ 8·45
„	„	5.	„	. **Predigt**	um 10 Uhr vorm.
„	„	5.	„	. . . . .	abends um 7·30
Samstag	„	6.	„	. . . . .	morgens „ 8·45
„	„	6.	„	**Seelengedächtnisfeier**	um 10 Uhr vormittags.

582

Einladung

zu der gemäß § 49 der Statuten 584

Sonntag, den 7. Juni 1908 um 9 Uhr Vormittag

im Saale des

Café „City“, Niklasstraße 199-I.

(I. Etage) stattfindenden

Generalversammlung

der

Sekenim (Altmänner).

Tages-Ordnung.

1. Geschäftsbericht.
2. Eventuelle Anträge der P. T. Herren Altmänner, insofern dieselben laut § 80 ad 3 acht Tage vor der Generalversammlung beim Vorstande angemeldet worden sind.
3. Auslosung der Wahlmänner zur Neuwahl von 5 Vorstandsmitgliedern laut §§ 48, 49, 50 und 80.
4. Wahl der Rechnungsrevisoren.

Prag, im Juni 1908.

Israel. Beerdigungs-Brüderschafts-Vorstand.

Zur gefälligen Kenntnisnahme aller Zionisten.

Das Vereinslokal des zionistischen Distrikts-Komitee und des Jüdischen Volksvereines befindet sich 583

Prag, Langegasse Nr. 41.

16 h per Zeile. **KLEINER ANZEIGER.** 16 h per Zeile.

Auskünfte und Entgegennahme von Offerten unentgeltlich. Briefliche Anfragen nur gegen Rückporto.

Gottesdienst-Ordnung im Kaiser Franz Josef-Jubiläums-Tempel.

Wochenfest.

Donnerst., den 4. abends 8.15

Freitag, den 5. Haschkama 6·15

II. Gottesdienst 8·45

Predigt 10 Uhr vormittags

abends 7.30

Samstag, Haschkamah 6·15

II. Gottesdienst 8·45

Seelengedächtnisfeier 10 Uhr vormittags.

abends 9·05

An Werketagen Früh 6·30

241] abends 6·—

Eigentümer und Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Robert Eisler. — Druck von Richard Brandeis in Prag.